

Liebe Patinnen und Paten,

Jahrhunderte liegen hinter uns, in denen niemand je auf die Idee gekommen wäre, dass es ein „Recht auf Urlaub“ geben könnte, erlaubte, ja bezahlte Zeit zur freien Gestaltung, zum Durchatmen, zum Aufbrechen aus dem Alltag. Aus unserem heutigen Leben aber lässt sich der regelmäßige Urlaub nicht mehr weg denken. Wie privilegiert wir eigentlich sind, fällt uns erst wieder an Orten auf, an denen ein paar Tage Urlaub bzw. „Nichtstun“ geradenwegs zum Verhungern führen würden, wie z.B. in den Fischerdörfern, in denen unsere Patenkinder wohnen. Dort liegt es außerhalb jeder Realität, seine Koffer zu packen, um ein paar Wochen Urlaub in Tirol zu verbringen. Meine Schwester Susanne und ich hingegen durften uns Anfang Mai erwartungsfroh in eine Maschine der Emirate Airlines setzen, die uns mit starken „Armen“ über Dubai und das Arabische Meer hinweg trug und nach insgesamt zehn Flugstunden in Cochin/Kerala absetzte, wo wir augenblicklich in das pulsierende Leben und Treiben der Bewohner Südindiens und in feuchtheißes tropisches Klima eintauchten.



Der Fischmarkt von Vizhinyam

Ein abwechslungsreiches Programm stand uns bevor, denn die erste Woche sollten wir in Cochin, die zweite auf einer touristischen Rundreise, die dritte in Pulluvila verbringen. Eine Fülle von Fotos, die ich diesmal unversehrt mit nach Hause bringen konnte, legt einigermaßen Zeugnis ab vom Reichtum der Erlebnisse und Eindrücke, den Indien uns geboten hat.

Ich werde im Herbst, wenn das gesellschaftliche Leben hier bei uns wieder in ruhigeren Bahnen fließt, per gesondertem Rundschreiben zu einem Indien-Abend einladen und gemeinsam mit Susanne über unsere wesentlichen Erfahrungen und Beobachtungen berichten.

Hier deshalb nur ein paar spärliche Momentaufnahmen:



Händeküssen nach der Priesterweihe



Unsere Festtagskleidung

Fr. Antony hatten wir in Innsbruck kennen gelernt, wo er sein gesamtes Theologiestudium absolvierte und im letzten Jahr mit Auszeichnung abschloss. Er und seine Familie hatten uns mit unwiderstehlicher Überredungskunst zu seiner Priesterweihe eingeladen. Sie wurde einerseits als großartiges Volksfest und andererseits doch auf eine angenehm natürliche Weise gefeiert. Der Einzug von über hundert Priestern im Gefolge des Weihekandidaten und des Bischofs, aufrüttelnde Klänge einer Trommlergruppe, Blüten streuende und tanzende Kommunionkinder, die einheimische Kirchenmusik mit ihren melodischen Gesängen und sanft schwingenden Rhythmen, die vielen bezaubernden Saris, all die andächtigen Gesichter, bedeutungsvollen Gesten und Zeremonien, die man mit aller dafür nötigen Zeit und Geduld ausführte, nein: aus-kostete (von den brillanten Reden in Malayalam ganz zu schweigen, von denen wir leider kein Wort verstanden), die Freude, die sich am Ende Bahn brach – all dies machte uns staunen und wünschen, dass auch bei uns der Sinn für verinnerlichte Riten neu belebt würde.

Während der ganzen Reise fiel uns immer wieder auf, wie selbstverständlich der Glaube das Leben der Menschen durchdringt und ausgedrückt werden darf: der Hindu-Fahrer zeichnet vor der Fahrt ein Segenszeichen auf seine Stirn, der Geburtstagskuchen wird erst nach Gebet und Segen angeschnitten, abends betet die ganze Familie vor dem Hausaltar, vor den Heiligenstatuen am Wegrand knien betende Menschen, Heiligenbilder werden geküsst...Leise und ohne Aufhebens, aber auch ohne falsche Scham werden geistige Inhalte in sinnlich erlebbare Formen gebracht und öffentlich bekundet.

Von den „Unmengen“ an Menschen im Lande lernten wir natürlich nur einen Bruchteil kennen, aber wir waren täglich mehrmals bei verschiedenen Familien eingeladen, wurden mit fein gewürzten, immer frisch zubereiteten Speisen verwöhnt, konnten sehen, welcher freundlicher Umgangston unter den Menschen herrscht und wie gelassen sie mit Problemen umgehen, welche Rolle die Familie für den einzelnen und der Einzelne für die Familie spielt, worüber man sich unterhält und was einen beschäftigt. Was UNS beschäftigte, war die Sorge, ob wir beim nächsten Wiedersehen jeden wieder mit seinem richtigen Namen würden ansprechen können, denn Ancy-Jency-Jerry-Shimmy-Shilly... wie ähnlich klangen sie alle und purzelten im Gedächtnis bald kunterbunt durcheinander.

Für die Rundreise hatte Fr. Antony für seine 4 europäischen Gäste ein Taxi mit Fahrer gemietet sowie hübsche Zimmer mit Klimaanlage für 5 Übernachtungen mit Halbpension – alles zusammen für eine Pauschale von unglaublichen 250.- € pro Person. Wir konnten die Teeplantagen in den Bergen von Munnar sowie eine Kathakali-Aufführung (traditionelles Tanzdrama Keralas) besuchen, eine immense Vielfalt an exotischen Pflanzen in einem Gewürzgarten beschnuppern, an Deck eines Hausbootes auf dem Vembanad-See einheimischen Thoddy, eine Art Kokosnuss-Most, probieren (überall sonst in Kerala ist

Alkoholkonsum außerhalb der eigenen vier Wände streng verboten) und heimische Lieder in den Wind singen, am Strand von Kovalam lockten die Wellen zum Baden und die Händler zum Feilschen...Irgendwo unterwegs durften wir den Tempel der Schlangengöttin Nagar betreten und einen Hauch von hinduistischer Frömmigkeit einatmen... Wir können Reisen in dieses „einmalig vielfältige“ Land nur an jede/n von Euch weiter empfehlen.



Jackfruit-Baum



Kathakali-Tänzer



"Unser" Hausboot

In Pulluvila fühlten wir uns bei Fr. Laurence' Bruder Anto und seiner Frau Sophy wie zuhause, und Cousin Baiju stand uns rund um die Uhr als Taxichauffeur zur Verfügung. Er fuhr mit uns nach Kanyakumari am „Südzipfel“ Indiens, mehrmals in die Hauptstadt Trivandrum mit ihren beeindruckenden Bauten, zu den Stränden in der Umgebung und – was ein unbeschreiblich illustratives „Schauspiel“ war – zum Fischmarkt nach Vizhinyam (dem ca. 10 km nördlich gelegenen Hafen).

Da das Meer zur Zeit unseres Besuchs ziemlich stürmisch war, durfte nur vom ruhigen Hafen aus gefischt werden. Morgens zwischen 6 und 7 Uhr trafen dort ununterbrochen Boote mit ihrem Fang ein. An Land wurden Fische geschleppt und gewogen, sortiert und ausgenommen, Verkäufer verhandelten mit Marktfrauen, Kinder zerhackten Eis zum Frischhalten der Fische und füllten es in riesige Schüsseln (wir zweifelten daran, ob es in der Hitze lange halten würde), spindeldürre Fischer zogen ihre Boote an Land und setzten sich dann zum Ausruhen in den Sand, ältere Männer flickten an Netzen, Hundepfoten schlichen demütig zwischen den unzähligen Menschenbeinen umher, während Raben lautstark ihre Raubstücke verteidigten. Wir wurden des Schauens nicht müde und begannen, etwas von der existentiellen Bedeutung des Fischfangs für diese ganze Region zu erahnen.

Doch die Ausbeute werde immer schwächer, klagen die Leute, seitdem die Laichgründe nicht mehr geschützt würden. Die „traditional fishermen“ mit ihrer einfachen Ausrüstung und ihren Kenntnissen vom Lebenszyklus in der Natur hätten es viele Jahrhunderte hindurch geschafft, ihre Leute zu ernähren, aber seitdem die Regierung auch in der Hochseefischerei mit internationalen Konzernen zusammenarbeite, habe man auf Dauer keine Chance mehr.

Immer mehr Menschen würden real unter Hunger leiden und höchstens eine Mahlzeit am Tag erhalten, erfuhren wir aus verschiedenen Quellen, nicht zuletzt von Fr. Theo und Fr. Nicholas, dem neuen Priester von Pulluvila, mit dem ich nach der Besichtigung der Schule Leo XIII. ein Gespräch hatte. Mich wunderte, mit welcher Gelassenheit er in seinem Pfarrhaus saß, an dessen Wänden der Schimmel hinauf kroch, und mir lächelnd erklärte, dass er eigentlich weder ein noch aus wüsste, weil in seiner Gemeinde sehr dringende Gebäuderenovierungen anstünden, aber kaum Geld dafür aufzutreiben sei.

Die Schule mit ca. 2000 Schülern und 73 Lehrern (in einer Klasse sitzen im Durchschnitt 50-60 Kinder!) ist sein Hauptanliegen. Die Regierung bezahlt zwar die Lehrergehälter, aber keine Rupie für bauliche Maßnahmen. Die Diözese sei arm und könne nichts beisteuern, d.h. man „wurstle“ sich mit Spenden der Dorfbevölkerung durch. Er bat mich, ihm bei der Suche nach ausländischen Sponsoren behilflich zu sein.

Die Hauptgebäude aus den 90er Jahren sind einigermaßen in Ordnung, aber die 100 Jahre alten Gebäude, in denen die ersten Klassen unterrichtet werden, sind in gefährlich desolatem Zustand, und die Sanitäreinrichtungen spotten jeder Beschreibung. Hier ist Hilfe in großem Maße nötig, und unser Arbeitskreis ist gerade dabei, an der Umsetzung verschiedener Ideen zu „basteln“, aber davon bei Gelegenheit mehr. Wir sind natürlich um jeden Hinweis, der uns in dieser Sache weiterführen könnte, froh!!!



Die „Toilette“ der Jungs, 1.-4. Klasse



Ein langgestreckter Raum für 3 erste Klassen

Für den 22. Mai um 10 Uhr vormittags war die Versammlung mit unseren Patenkindern angesagt. Fr. Theo holte uns ab. Er ist immer noch von seinem Bandscheibenleiden geplagt und wurde deshalb von der Pfarrgemeinde nach Trivandrum ins Bischofsamt versetzt. Dort leitet er jetzt das Referat für Erwachsenenbildung.

Gracious hatte wie immer die praktische Vorbereitungsarbeit geleistet, einen geeigneten Raum für uns reserviert, die Kinder zusammengetrommelt (bis auf ein Mädchen waren sie alle anwesend, meist in Begleitung von Mutter oder Großmutter), indischen Milchtees und Biskuitkuchen bereitgestellt (beides wurde nach den Ansprachen unauffällig von einer Mutter an alle Kinder und Erwachsenen verteilt und ebenso unauffällig konsumiert, während das Geschehen weiterlief), neues Schulmaterial (mit Regenschirmen für die Monsunzeit!) für alle eingekauft und auf einem langen Tisch arrangiert.

Frau Carmally, die 7 Kinder und einen herzkranken Mann zu versorgen hat und einen großen Kropf am Halse trägt, übernahm das Vorbeten, alle stimmten ein, und nach einem kleinen Lied und ein paar Worten von Gracious übernahm Fr. Theo die Regie. Er sprach auf seine ungezwungene, lockere Art über persönliche Veränderungen, über das alte und das neue Schuljahr, usw. und brachte seine Zuhörer immer wieder zum Lachen (Er hat einen schier unerschöpflichen Humor) und kündigte das Kommen eines besonderen Gastes an: Damit meinte er „Iris-teacher“, wie man sie überall respekt- und liebevoll nennt. Sie kam für uns aus Trivandrum angereist, wo sie an einem College und der Universität Malayalam und andere Fächer unterrichtet. Sie hatte eine faszinierende Redebegabung und hielt wohl eine halbe Stunde lang alle in ihrem Bann.

Sie sprach von der Bedeutung der Bildung für die Zukunft der Kinder und darüber, dass die Eltern sich trotz ihrer vielen Belastungen ernsthaft und kontinuierlich für den Werdegang ihrer Kinder interessieren und nicht aufgeben sollten, auch wenn es mal Probleme gäbe. Diesen Punkt griff auch ich auf, als ich zu einer Ansprache aufgefordert wurde. Ich bat die Eltern darum, Probleme gleich zu Beginn ihres Erscheinens zu beachten und aktiv Lösungen dafür zu suchen bzw. sich vertrauensvoll an unsere Projektmitarbeiter zu wenden, bevor es zu spät sei. Im letzten Schuljahr (im April 08) sind nämlich 4 Kinder aus unserem Projekt ausgeschieden, weil die Eltern wegen schulischer Probleme aufgaben und nicht mehr mit uns kooperieren wollten. Sie verweigerten die Einsicht in die Zeugnisse ihrer Kinder (eine wichtige Bedingung für die Zusammenarbeit mit uns), schickten die Kinder nicht mehr regelmäßig zur Schule und wollten Bargeld anstelle der Beiträge, die wir

direkt an die Schulen leisten. Die entsprechenden Paten sind von der Entlassung ihrer Kinder verständigt worden und waren dankenswerter Weise bereit, die Patenschaft für neu aufgenommene Kinder zu übernehmen. Derzeit sind 34 Paten und 38 Kinder in unser Projekt eingebunden!

Nach dem offiziellen Teil meldeten sich einige Mütter mit ihren Anliegen zu Wort, und Fr. Theo sprach mit einzelnen Kindern. Leider bekamen wir den Inhalt des Gesagten nicht mit, da wir nicht ständig durch Übersetzungs-Geplauder stören wollten. Wir genossen es einfach, die Kinder in ihren schönen Kleidern zu betrachten, die sie als Weihnachtsgeschenke von uns bekommen hatten, ihre großen Augen und ihr strahlendes Lächeln zu sehen und zu erleben, wie diszipliniert sie sich bis zuletzt verhielten. Am Ende fasste Susanne auch meinen Eindruck zusammen: „Man darf wirklich berührt sein von dem, was hier gewachsen ist!“ Ja, es erfüllte uns mit tiefer Freude, mit eigenen Augen sehen zu dürfen, dass durch die regelmäßige treue Gabe unserer Paten zuhause ein neuer Geist hierher in die Gemeinschaft dieser lebenswerten, ärmsten Menschen Indiens gebracht worden ist. Auch wenn in ihren Hütten noch die Not aus allen Ecken quillt, wissen sie nun wenigstens, dass auch ihren Kindern die Zukunft gehören wird. Nach der Verteilung des Schulmaterials für den Schulbeginn Anfang Juni drückten sie uns zum Abschied herzlich die Hände.

„Wenn wir eines Tages wieder kommen, möchten wir Euch alle froh und munter wieder sehen“, hatten wir uns noch von ihnen gewünscht. Und sie hatten zustimmend genickt.



Versammlung der Patenkinder



Dr. Iris Koileo



Schulanfänger

Kaum wieder zuhause in Tirol, verblassten die Farben der vielen starken Eindrücke aus Indien leider wieder ein wenig, aber alles hat eben seine Zeit.

Am 26. Juni traf sich unser Arbeitskreis zu einer weiteren Besprechung und allerlei Überlegungen darüber, was man in den nächsten Monaten zur weiteren Unterstützung unserer Patenkinder tun könnte. Viele von ihnen brauchen ja z.B. noch Schreibtische und Stühle. Die 5 Kinder, die mittlerweile je einen bekommen haben, sind: Darwin, Stella, Ancy, Sajini und Sona.

Da einige von uns voraussichtlich nicht mehr aktiv an der Durchführung des Weihnachtsmarktes teilnehmen können, haben wir beschlossen, in diesem Jahr keinen eigenen Stand mehr zu unterhalten. Stattdessen planen wir ein indisches Wochenende in Landeck oder Imst, an dem wir zu Kaffee und Kuchen einladen, Bilder ausstellen und Waren verkaufen wollen. Genaueres wird noch bekannt gegeben. Sollte jemand von Euch einen Vorschlag haben, sind wir jederzeit offenen Ohres!

Zum Schluss noch ein Mitbringsel für unsere Leser: das Rezept für gebratene Hähnchen-Happen



1 frisches Hähnchen in gulasch-große Stücke zerhacken. Dann die Stücke einzeln in folgender dicklicher Paste ziehen lassen und gut wenden:
3 Eier aufschlagen, 2-3 Esslöffel Joghurt und 3-4 Esslöffel Mehl untermischen, eine halbe Knolle frisch geriebenen Ingwer und 7-8 gepresste Knoblauchzehen dazu geben sowie den Saft einer halben Zitrone und 25 g Chili-Chicken-Powder (aus dem asiatischen Laden um die Ecke). Die Hähnchenstücke bei mittlerer Hitze in Öl knusprig braten, dabei öfter jedes einzelne umwenden. Schmeckt gut als Imbiss oder zu Reis und diversen Beilagen.

Jetzt wünsche ich Euch allen einen urlaubs-freundlichen, wohl gesonnenen Sommer und verbleibe bis zum nächsten Rundschreiben mit herzlichem Dank für Eure Hilfe und das Lesen dieses langen Berichts,

Eure Ruth Suermann